



Der Götter Lieblingsspeise

Der Traum vom Paradies, in dem wunderbare, verlockende Früchte wachsen, ist tief in unseren Seelen verwurzelt. Die Mythen vieler Völker erzählen vom sagenumwobenen Garten – mit Früchten, deren Genuss ewige Jugend und Glück verheißt.

In diesem Garten wächst auch der Granatapfel, der wegen seines leuchtend roten Fruchtfleisches immer ein Symbol für die Liebe, für Blut und damit für Leben und Tod war.

Der Baum der Liebesgöttin Aphrodite, an dem die Granatäpfel wachsen, galt in vielen Kulturen als Zeichen der Fruchtbarkeit. Wohl auch, weil seine roten Früchte in ihrem Inneren 613 Samenkörper haben, die aufgebrochen ihre Sinnlichkeit und Schönheit offenbaren.

Für die Götter der Griechen waren reife Granatäpfel Lieblingsspeise und Jungbrunnen zugleich, ihr Genuss versprach ihnen Unsterblichkeit, und so finden wir in alten Schriften oft die Bezeichnung vom Baum des Lebens. Und seine Frucht soll es gewesen sein, die Eva vom Baum der Erkenntnis gepflückt hat, um Adam zu verführen.

Ein Symbol für Liebe also, aber auch für Sünde, Stärke, Macht und Seele. Eine bildhafte Nachricht aus dem Paradies.

Und es scheint so, als ob diese Paradiese überall auf der Welt zu finden seien: Auf tibetischen Satteldecken, bei griechischen Hochzeiten, auf chinesischen Teedosen. Oder auf dem berühmten Meißner Porzellan. Denn das Zwiebelmuster des Porzellans zeigt eigentlich einen Granatapfel. Im Deutschland des 18. Jahrhunderts kannte man nämlich diese Äpfel nicht, und als man chinesische Motive übernahm, hielt man das Bild für eine Zwiebel. Dabei ist es geblieben.

Seit mehr als fünftausend Jahren inspiriert die tizianrote Frucht Künstler, Götter und Liebende. Berühmt gemacht hat sie Persephone, die Tochter der Fruchtbarkeitsgöttin Demeter. Vom Totengott Pluto in die Unterwelt verschleppt, ließ der Räuber sie auf Befehl von Göttervater Zeus zwar frei, aber er band sie für immer an

Ein altes türkisches Rätsel fragt: „Außen eins, innen 1001 – was könnte das sein?“ Der Granatapfel, lautet die Antwort. Eine wahrhaft märchenhafte Frucht mit erstaunlichen Eigenschaften, umgeben von Mythen und Geschichten. Granatapfel, das klingt nach Paradies und Lebenskraft. Wie seine exotischen Schwestern Ananas, Mango und Co.

ILSE FISCHER

sich, indem er ihr Granatapfelkerne zu essen gab. Goethe und Schiller nahmen das Thema auf, Oscar Wilde schrieb den Erzählband „Das Granatapfelhaus“ und die Nachtigall, die doch eine Lerche war, saß in Romeo und Julias Garten auf einem Baum mit der Götterfrucht.

Im Christentum wurde der Granatapfel Symbol für Reinheit und Jungfräulichkeit, ab dem Mittelalter war er Insignie der Herrscher, und im jüdischen Glauben steht er für Gesetzestreue und Regeneration.

Ob auf Salvadore Dalis berühmten Traum-Bild, bei dem eine Biene einen Granatapfel umfliegt, oder auf Paul Cézannes Stilleben „Granatapfel mit Birnen“ oder „Wassermelone mit Granatapfel“, überall lockt die paradiesische Frucht.

Die spanische Stadt Granada soll nach ihr benannt sein, zumindest findet man dort den Granatapfel im Wappen, und der Sirup Grenadine, der nach dem Granatapfel benannt ist, verleiht vielen berühmten Cocktails Farbe und Frische. Oder ist ein Tequila Sunrise ohne das tiefe Rot vorstellbar? Der Halbedelstein Granat bekam seinen Namen nach der Frucht. Und kocht man ihren Saft, erhält man tiefschwarze Tinte.

Die kapriziöse Frucht und ihr blutiger Saft sind neue Lieblinge der Superköche, trendige Begleiter für Salziges und Süßes und Shootingstars in der Kosmetikindustrie. Ewige Jugend wird auch hier verspro-

chen, und so wird gemixt und gezaubert wie nie zuvor, um all ihre antioxidanten und heilenden Kräfte hervorzuholen.

Weiß man um Geschichte und Wirkung von Früchten, begegnet man ihnen im Supermarkt vielleicht ganz anders als bisher. Viele von ihnen sind ein Fest für alle Sinne, bringen uns einem kleinen persönlichen Paradies näher und lassen uns durch Duft und Geschmack in eine ferne Welt reisen.

Mit ihrem äußeren Kleid und ihrer Blätterkrone wurde die Ananas zur Königin der Früchte. Ihre Originalität liegt in ihrem charakteristischen Aroma und ihren Inhaltsstoffen. Außen ruppig und unnahbar entpuppt sich ihr Inneres als wahres Wunder. Ihre Enzyme lassen überflüssige Kilos schmelzen, ihre Vitamine stärken die Abwehrkräfte und, mit allerlei Salben verbunden, lässt sie Orangenhaut verschwinden oder Pfirsichhaut entstehen. Sagt man.

Jedenfalls hat sie sich, seit Kolumbus sie 1493 für Europa auf Guadeloupe entdeckte, zum Superstar gemausert. Viele Jahrhunderte galt sie als Inbegriff der Exotik auf den Tafeln der Könige und Bürger, Anfang des 19. Jahrhunderts trat sie von Hawaii aus und vor allem in Dosen euren wahren Siegeszug an.

Auf Marc Chagalls Bild „Korb mit Früchten und Ananas“ spielt sie ebenso eine Hauptrolle wie in der Küche, und von ihrem Image als Begleiterin des Toast Hawaii hat sie sich schon lange verabschiedet. Frisch und saftig ist sie ganzjährig und in bester Qualität überall bei uns zu haben.

Eine weitere Kostbarkeit ist die Nationalfrucht Indiens, tief verwurzelt mit der Geschichte des Landes und sowohl für Hindus als auch Buddhisten eng verknüpft mit religiöser Symbolik. Es ist die Mango, von der hier die Rede ist.

Ihre Blüten verbinden die Hindus mit ihren Göttern. In altindischen Legenden wird sie als Speise der Götter gepriesen, die geheimnisvolle Kräfte und Heilendes in sich trägt.

Reife Mangos sorgen für mehr Energie, einen besseren Appetit, für ein gutes Gedächtnis und gemeinsam mit Datteln verzehrt, sollen sie die Potenz steigern. Eine wahre Wunderfrucht?

In Indien verehrt man auch den immergrünen Baum, der bis zu 30 Meter hoch werden kann. Und unter dem Mangobaum erzählt man sich von herrlichen Speisen, die man mit der göttlichen Frucht herstellen kann. Reich an Vitamin A und C, voll gepackt mit Mineralstoffen, wandert sie nun auch zunehmend auf europäische Teller. Wir kennen sie nicht mehr nur als das altbewährte Mango Chutney oder in Verbindung mit Joghurt als Lassi beim Inder um die Ecke.

Außergewöhnlich schön sind auch die Geschwister der Götterfrüchte – die Guaven, die Drachenfrucht, die Papayas oder die Passionsfrucht. Verlockend, und immer eine olfaktorische oder kulinarische Entdeckung wert.

In Aphrodites Garten wuchsen Granatäpfel, Quitten, Feigen und Datteln. Damit musste sie sich begnügen. Würde sie heute auf der Erde lustwandeln, könnte sie zu den Exoten greifen, die alle, wenn sie reif sind, ein Liebesgedicht sind.

